

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Weil's der Stadt kleine Chronik**

**Gehres, Siegmund Friedrich**

**Stuttgart, 1808**

Brenzen's häuslichen Umstände und Charakter

**urn:nbn:de:bsz:31-3007**

Den Rand jener Denkmünze selbst aber umgibt die lateinische Innschrift:

IOANNES. BRENTIVS. THEOLOGVS. \*)

### Brenzen's häuslichen Umstände und Charakter.

Einzig in der Absicht, um nicht den Faden der Geschichte zu zerreißen, hab' ich zur Schilderung der Familienumstände und häuslichen Tugenden unseres Brenzen, deren ich bisher zu wenig erwähnte, hier noch einen besondern Abschnitt, zur Befriedigung der, rege gemachten, Wißbegierde des lesenden Publikum's, gewählt.

Brenz war nemlich ein Mann von ansehnlicher Leibesgröße; dessen Gesundheit hingegen stark, wie seine Stimme; und er für seine Person, ward, des friedliebenden Charakters und angenehmen Umgangs wegen, bei Jedermann beliebt und hochgeschätzt.

Bei widrigem Gesichte zeigte sich Brenz zwar geduldig ausharrend, jedoch unerschrocken in den grösssten Gefahren, und standhaft in den, einmal anerkannten, Wahrheiten der Religion.

\*) S. Christian Juncker's güldenes und silbernes Ehrengedächtnis Lutheri. Frankfurt und Leipzig de 1706. p. 165.

Eben daher mußte Brenz, sowohl von den Häuptern der Großen, als auch von mehreren, seiner damaligen theologischen Zeitgenossen mancherlei Arten der Verfolgung, oftmals ungerechten Haß und unverdiente bitteren Vorwürfe dulden und bekämpfen.

So beschuldigte man ihn z. B. des Nestorianism', so wie auch dessen, daß er ein Anhänger der Irrlehre des vormaligen Nürnbergischen, nachher zu Königsberg in Preussen verstorbenen Theologen, Andreas Osiander's, in Ansehung unserer Rechtfertigung durch die wesentliche Gerechtigkeit Christi gewesen, seye; so wie man nicht minder unserem Brenzen, verläumderischer weise nachsagte, daß Er, als öfters gewesener Geheimerrath, sich hie und dort auch in weltliche Händel gemischt habe.

Hingegen traten aber M. Ludwig Melchior Fischlin und Joh. Balthasar Beyschlag, so wie vorzüglich, in Hinsicht der letztern Beschuldigung, der vormalige Württembergische Abt zu St. Georgen, Namens Andreas David Carolus, in dessen sogenannten Württembergischen Unschuld, als seine standhafte Bertheidiger auf.

Brenz war seiner Zeit ein Theologe, gerade nach dem Herzen Gottes, unbestechbar, ganz von allem Eigennuz und mithin auch in all seiner

Handlungsweise von jedem Schein der Niederträchtigkeit entfernt; wie folgende Anekdoten uns hier von nähern Aufschluß liefern.

Als ihm einst Herzog Christoph von Württemberg für die Zueignung seines Kommentar's über die Epistel Pauli an die Römer, ein Geschenk von einhundert Goldgülden überreichen ließ, so lehnte Brenz die Annahme dieses Geschenks großmüthig von sich ab, nur damit es nicht scheinen möchte, als ob Er mit Gottes Wort einen Handel treiben wollte. Und, als ihm der Cardinal Karl von Lothringen im Jahr 1562. zu Elsassabern, bei Gelegenheit, als Brenz der dort abgehaltenen Kirchenversammlung mit beiwohnte, eine goldene Schüssel von grossem Werth oder — wie Andere behaupten — einen silbervergüldeten Pokal, als ein Geschenk bestechungsweise zustellen ließ, so schlug Er dasselbe ebenfalls aus, und sandte dis seinem Geber mit den Worten zurück: „Ἐχθρῶν δῶρα ἄδωρα.“ d. i. „der Feinde Geschenke sind keine Geschenke.“!

Nachdem nun jener Cardinal diese Schüssel oder Pokal durch einen eigenen Boten späterhin dem Brenzen nach Stuttgart nachgeschickt hatte, so sandte Letzterer dem Cardinalen jenes Geschenk gleich wieder durch den nemlichen Boten zurück. Dis that Brenz einzig in der redlichen Ab-

sicht, um nicht den Verdacht auf sich zu wälzen, als ob Er mit den protestantischen Gegnern in der Religionsgeschichte heimlich einverstanden wäre.

Brenz suchte überhaupt keine irrdische Belohnung für seine Bemühungen um die Religion, so wie Er auch hienieden keine Schadloshaltung für seine häufig erlittenen Unfälle und Widerwärtigkeiten hofte. Denn er pflegte in Ansehung der Letztern sich mit den Worten gewöhnlich aufzurichten und zu trösten: „Gott wird mir für eine einzige Unze Trübsal hienieden, einst im zukünftigen Leben tausend Pfund Freude und Herrlichkeit gewähren.“

Noch verdienen folgende zweien Anekdoten von ihm hier einer vorzüglichen Erwähnung.

Einst reiste nemlich des Kaisers Maximilian II. vormaliger Hofprediger und Rath, so wie auch nachheriger Pastor bei der Kirche zu Lauingen, Namens Johann Sebastian Pfäuser, aus besonderer Neigung, den grossen Theologen Brenz, den er sehr hoch schätzte, persönlich kennen zu lernen, — nach Stuttgart. Bei seiner Ankunft daselbst erfuhr er von seinem damaligen Gastwirth nicht nur, daß Brenz gegenwärtig zu Haus seye, sondern daß solcher auch des andern Morgens früh in der nächsten Kirche predigen würde.

Pfauſer, in der ſichern Vermuthung ſtehend, daß Brenz, als ein damals bekannter groſſer Kanzelredner, einen auſſerordentlichen Zulauf von Zuhörern in der Kirche haben würde, ſchickte ſich daher dazu an, gleich beim erſten Geläute in deſſen Kirche zu ſeyn, um noch bei guter Zeit um einen ſchicklichen Platz oder Raum zu einem Sitz für ſich gewinnen zu können, von wo aus er den Brenzen genau ſehen, und all deſſen Predigergebährden deutlich beobachten könnte.

Was geſchah? Das erſte, zweite und dritte Zeichen ward ſchon mit der Glocke — deren feierlicher Schall die frommen Väter zum Tempel rief — gegeben, und man begann bereits ein Lied zu ſingen, als endlich die Zuhörer in ſehr geringer Anzahl in jener Kirche ſich einfanden. Pfauſer, der dieſen Auftritt keineswegs erwartet hatte, gerieth daher auf die Gedanken, daß dißmal nicht unſer Brenz, ſondern ein anderer Pfarrer, an deſſen Statt, in erwähnter Kirche predigen würde. Er glaubte deßwegen nichts anders, als daß ihn ſein Gaſtwirth mit der Nachricht, daß Brenz dißmal predigen werde, fäliſchlich hintergangen hätte.

Nachdem nun der Kirchengesang geendigt war, ſo beſtieg izt ein Mann, ehrwürdig durch ſein graues Haupt, ganz gravitätlich die Kanzel, und hielt dann eine Predigt in den rührendſten Ausdrücken an das Volk hin.

Pfauser blieb jedoch immer noch zweifelhaft wegen der geringen Zuhörerzahl, ob wohl dieser kraftvolle Kanzelredner wirklich selbst der Brenz, oder einer von dessen Kollegen seyn möchte. Um sich nun näher hievon zu überzeugen, verfügte sich Pfauser, gleich nach dem Ende der Predigt, selbst zu diesem Geistlichen auß's Chor, und fragte ihn dann, indem er ihn freundlich grüßte, nach seinem Namen.

Brenz entdeckte sich ihm hierauf mit aller Bescheidenheit, und nahm ihn mit gastfreier Miene sogleich mit sich in seine Wohnung zurück.

Auf dem Hinwege konnte nun Pfauser nicht umhin, unserm Brenzen sein besonderes Erstaunen über die damals sehr geringe Zuhörerzahl bei seiner fürtreflichen Predigt zu erkennen zu geben; und zwar mit dem Beifügen, daß Er, an Brenzens Stelle, einem so kleinen Häuflein Zuhörer zu lieb, nicht einmal auf die Kanzel gestiegen wäre.

Brenz lächelte ein wenig hierüber, und klagte dem Pfauser zugleich, daß die Verachtung des göttlichen Wortes beim gemeinen Volke dermal an der Tagesordnung seye: Allein, als sie unterwegs bei einem Brunnen mit einander vorübergiengen, so fragte Brenz den Pfauser; „welches wohl die grösste Tugend dieses Brunnens wäre?“

Nachdem nun Pfauser sich bei ihm damit

entschuldigete, daß er, als ein, so eben hier zum  
 erstmal in dieser Stadt angekommener Fremd-  
 ling die Eigenschaft und Bestandtheile jenes Bruns-  
 nens nicht wissen könnte, so erwiederte ihm Brenz  
 in folgenden, ganz naiven gleichnißweisen Ausdrü-  
 ken: „Dieser Brunnen rekommandiret  
 „sich deswegen, weil er Wasser gibt,  
 „es mögen nun viele oder wenige dar-  
 „aus schöpfen. So muß auch ein Die-  
 „ner des göttlichen Wortes beschaffen  
 „seyn, er muß Wasser des Lebens ge-  
 „ben; es mögen nur einige oder viele  
 „zu ihm kommen.“

Brenz pflegte, (hier im Vorbeigehen gesagt,) seine Predigten nicht selbst zu konzipiren, sondern dafür nur etwas für's Gedächtnis auf Zedeln lateinisch aufzuzeichnen. Daraus formirte nachher Jakob Bretter, vormaliger Pfarrer zu Schwäbisch Hall dessen Predigten in damals üblich gewesenen lateinischen Styl, und gab solche zum Gebrauche für die, der lateinischen Sprache Unkundigen, in der Folge in teutschem Druck heraus.

Nun gehe ich zur zweiten Anekdote über:

In den Wirtembergischen Landen, wo man vor Zeiten über die guten Werke so stark von den Kanzeln herabdonnerte, stunden in einem dessen Kloster, Morhalden genannt, folgende, sehr merkwürdigen Verse:



Ex merito Christi tantum salvamur abunde,  
Ergo tuis factis ne fidas optime Frater.

D. i.

(Nur allein durch Christi Verdienst werden wir gerechtfertigt; verlasse dich daher nicht, mein lieber Ordensbruder, auf deine guten Werke.)

Da nun sowohl Brenz, als auch andere Gelehrte im Jahr 1561, obige Innschrift wahrgenommen und gelesen hatten, so suchten sie miteinander den Prior und die Mönche daselbst zu beschämen, indem sie solche damit überwiesen, daß sie irrig hielten, bloß durch ihre Klostergelübde und guten Werke den Himmel zu verdienen, der nur allein durch Christi Verdienst erworben seye.

Aus Unwillen hierüber zerschlugen nachher die Mönche diesen Stein mit zuvor erwähneter Innschrift; damit anzudeuten, daß sie mehr auf ihre guten Werke, als auf Christi Verdienst bauten.

Bevor ich zur eigentlichen Familiengeschichte unseres Johann Brenzen übergehe, so sey es mir erlaubt, von dessen Aeltern hier einer kleinen Erwähnung zu thun.

Bisher umständlich erzähltermassen, trat Johann Brenz, der Aeltere, von der katholischen Religion, die, nach der damaligen Zeit, noch mit vielen Irthümern und Mißbräuchen angefüllt war, zu jener, erst in seinen Jünglingsjahren an's Licht getretenen evangelischen Glaubenslehre über.

Natürlich war es also, daß dessen Aeltern, nach ihrer Ueberzeugung, auch — ihres Sohnes Beispiele hierinn folgten.

Eben daher hatten aber, nachdem die Aeltern unseres Brenz gestorben waren, die katholischen Bürger der damaligen Reichsstadt Weil selbigen den gewöhnlichen Begräbnißplatz daselbst zu ihrer Ruhestätte verweigert, und ihnen, statt desselben, sonst irgendwo auf einem ungeweihten Grund und Boden ihren Ruhepunkt bestimmt. \*)

Nun wieder zu unserem Theologen, Johann Brenz, dem Aelteren, zurück.

Dieser war in seinem Leben zweimal verheirathet. Daß erstemal vermählte sich Derselbe gleich, nachdem er von den Religionsverhandlungen auf dem Reichstage zu Regensburg wieder nach Hall zurückgekehrt war, im Jahr 1531. mit

\*) Vld. Henrici Pantaleon. Profopographiæ heroum atque illustr. viror. totius germaniæ Pars III. de 1566: p. 280; allwo es heißt: Joannes Brentius natus est in oppido imperii Vuila ad sylvam Marclanam 30. Juny 1499. Patrem habuit Martinum Brentium, et matrem Catherinam Hennlichiam, qui patefacto his temporibus Evangelio filii Dei, illam ediderunt pietatis confessionem, ut cives, (quibus Martinus aliquot annis Magistratu præfuerat,) usitatam sepulturam negarint, et in prophano agro condiderint etc.

Margarethe, weiland Johann Wetzel's, des innern Rath's, hinterbliebenen frommen und ehrbaren Wittwe, einer gebohrnen Greterin. Mit dieser zeugte Er, während einer achtzehnjährigen Ehe, sechs Kinder; wovon drey frühzeitig gestorben, zwey Töchter und ein Sohn seines Namens, ihm hingegen bei seinen Lebzeiten viele Freude gewährten.

Seine einte Tochter Sophie hatte sich an D. Eberhard Bidembach \*) vormaligen Prälaten zu Bebenhausen; die zwote, Namens Barbara, hingegen an D. Theodor Schnepf, eheligen Theologen zu Tübingen, glücklich verheyrathet. Nach dem Absterben der letztern Tochter nahm sich unser Brenz auf's beste und zärtlichste deren hinterlassenen zwölf Kinder an; worunter neun Töchter und drey Söhne waren.

Diese seine vorhingedachte Gattin starb nun, (wie ich dessen in einem, der vorhergehenden Abschnitten bereits umständlich erwähnte,) schon im

\*) Er war gebürtig von Grünberg in Hessen und wurde, 24. Jahr alt, Diaconus in Herrenberg, schon im nächsten (Jahr 1555.) Spec. Superint. zu Baihingen, im 32sten Prälat zu Bebenhausen. Er starb endlich am 24. April 1597. S. Profess. Seybold vaterländisch. Historienbüchlein v. J. 1801. S. 65 und 66.

Jahr 1548. zu Schwäbisch Halle; und zwar aus heimlichen Kummer und Gram über seiner Flucht von da aus in's Exilium.

Seine zweite Ehe, die er dann einige Zeit vor seiner Abreise zur tridentinischen Kirchenversammlung in seinem, damals zurückgelegten fünfzigsten Jahre mit Katharine Eisenmannin, (von Andern Eisenmengerin \*) genannt,) aus Schwäbisch Hall gebürtig, am 7. Sept. 1550. geschlossen hatte, war nun weit fruchtbarer, als die erste, indem er in letzterer ehemals zwölf Kinder zeugte; wovon eine Tochter in der Folge mit dem Doktor Theologia und Professor zu Tübingen, Namens Matthias Hafenträger, sich verehligte.

Von all seinen Kindern, (darunter zwey aus der ersten, und zehn aus der zweiten Ehe ihn überlebten,) ist vorzüglich bemerkenswerth dessen aus erster Ehe hinterbliebener Sohn Johann, der den Beinamen, der Jüngere, zum Unterschied von seinem Vater gleichen Namens, der Johann Brenz, der Aeltere, genannt ward, in den nachherigen Zeitschriften erhielt.

Dieser Johann Brenz, der Jüngere, gebohren zu Halle in Schwaben, am 6. August 1539, ward in der Folge Doktor und Professor

\*) S. Leben Johanns Brentii von Joh. Just von Einem S. 42.

Theologia zu Tübingen, hernach am 12. August 1591. Rath und Abt zu Hirsau. Er starb endlich am 29. Jänner 1596. im 57. Jahre seines Alters; nachdem er zuvor einen Commentar über die Episteln an die Römer und Hebräer, wie auch eine Vertheidigung seines, unschuldiger Weise, der Religion halber, verfolgten Vaters unter dem Titel: „Apologia pro innocentia Brentii“ geschrieben, und solche zu Tübingen im Jahr 1582. zum Druck besördert hatte.

In der, vor dem V. Tomo der, zum Theil von ihm im Druck herausgegebenen Werken seines seel. Vaters, befindlichen schönen Zueignungsschrift an den ehrsamem Stadtrath zu Schwäbisch Hall, schilderte er mit warmen Lobeserhebungen die von solchem, ihm selbst sowohl, als dessen ganzen Familie überhaupt, ehemals erwiesene Wohlthaten.

Dadurch widerlegte er zugleich auch stillschweigerweise die, bei dem Geschichtschreiber Johann Sleidan in dessen Marginalien untergeschobene verläumderische Ausstreuungen gegen den vormaligen Stadtrath zu Schwäbisch Halle.

Nach solchen Marginalien, die zwar nicht von Sleidan selbst, sondern von einer fremden Hand verfaßt sind, wird nemlich folgendes behauptet: Bei Gelegenheit, als Johann Brenz, der

Ältere, als vormaliger Pfarrer zu Halle, wegen des, ihm heimlich nachgestellten, kaiserlichen Kommissär's, am 24. Juny 1548, auf die, vom damaligen Rathsverwandten, Philipp Büschler, erhaltene freundschaftliche Warnung, aus der Stadt Halle sich plözlich flüchten mußte, habe man, von Seiten des damaligen Stadtraths, des Brezen schwanger zurückgelassene Ehefrau, aus Furcht für den, in der Nähe herumgeschweiften, überall panischen Schrecken um sich her verbreiteten Spanischen Truppen, wenige Tage nach ihres Mannes Flucht aus Halle, genöthiget, mit ihren sechs Kindern diese Stadt zu verlassen, ohngeacht sie damals an einer schweren Krankheit, die bald hernach ihren Tod beschleunigte, hart darnieder lag.

Sie seye daher mit ihrer ganzen Familie ihrem Manne in's Elend nachgefolgt, und habe deswegen, ohne nur irgendwo eine sichere Zufluchtsstätte zu finden, hie und da hülflos herumirren müssen. \*)

Daß nun diese Beschuldigung, die der Stadt Halle hierinne gemacht wird, völlig ungegründet seye, dis stellt die, von Johann Hippolitus

\*) S. Henr. Pantaleon. de viris illustr. totius Germaniæ P. III. p. 281.

und

Leben und Schriften Johannis Brentii de 1733. von Joh. Just von Einem p. 41. et seq.

Brenz verfaßte, (und zu Nürnberg im Jahr 1627. in Quart im Druck erschienene) so betitelte: „Brenzische Jubelpredigt“ um desto mehr an's Licht, indem unter anderem darinn dieser Brenzische Enkel selbst bekennet, „daß Brentii Chefrau, Margaretha, zu Hall gestorben und begraben seye.“

Eben dieser, von Johann Brenz, dem Jüngern, hinterlassene Sohn Johann Hippolitus, war im Jahr 1572. zu Tübingen geboren.

Dort studierte Derselbe und erhielt allda im Jahr 1591. die Magisterwürde. Dann bekleidete Er im Jahr 1594. das Diaconat zu Gröningen, kam von dort 1591. als Diacon nach Stuttgart; ward in der Folge Pastor und Dekan zu Schwäbisch Hall; im Jahr 1613. hingegen schon Superintendent und Inspektor zu Herrenberg, und in zweien Jahren darauf, Hauptprediger und Konsistorialrath zu Anspach.

Er schrieb verschiedene Predigten und starb in letzterer Stadt im Jahr 1630 und — mit Ihm, (dem Brenzischen Enkel,) erlosch zugleich auch das Geschlecht des, um die Stadt Halle sowohl, wegen der für sie verfaßten Kirchenordnung, als auch vorzüglich um die Reformation des ehehinigen Herzogthums Württemberg sich einst so sehr verdient gemachten Johann

Brenzen, des Aelteren, auß der vormaligen  
Reichsstadt Weil! \*)

\*) Umständliche Nachrichten von Johann Brenz und dessen ganzen Familie sind in nachbemelten Autoren hie und da zerstreut aufzufinden, und zwar:  
G. Friedr. Jakob Weischlag's (vormaligen Pfarrers zu Schwäbisch-Halle und gewesenen Lehrers am dortigen Gymnasium) Lebensbeschreibung Joh. Brentii, I. Theil, Schwäb. Halle. 1535. 4., welcher Theil nur bis zum Jahr 1521. geht.

Jo. Balthaf. Beyschlag in mem. Brentii renovata. Witteb. 1694. 4.

Jo. Hippolytus Brentius in dessen Brenzischen Subelpredigt und Relation, darinn dreyer Brenzen Leben, Beruf und Lehre von 1522. bis auf jetzige Zeit gründlich beschrieben und erzählt wird. Nürnberg. 1627. 4.

Wilhelmus Bidenbachius in der Leich-Predigt bey dem Begräbniß D. Joh. Brentii.

Melch. Adami Vitæ Germ. Theol, p. 208. 436-455.

Joh. Just von Einem. Leben Joh. Brentii Magdeburg 1733. 8.

J. J. Boiffard Icones Viror. illustr. P. II. p. 83. seq. et P. IV.

Abt Ladvocat, histor. Handwörterbuch de 1760. p. 570. et 571.

Christian Juncker, in dessen güldenen und silbernen Ehrengedächtniß Lutheri. Frankfurt und Leipzig 1706. 8. p. 164—166.

Teiffier Eloges des-hommes scavaus T. I. p. 340, seq.

Freher. in theatr. erud. P. I, Sect. III. p. 220. et 298.



- Fecht. in supplem. p. 78.  
 Seckendorf in Lutheranism.  
 Natalis Alexander in Sec. XV. et XVI, P. I. C.  
 II. Artic. 10. §. 3. H. E.  
 D. Jac. Heerbrand in Orat. de Vita et Morte Brentii.  
 Martin Crusius in Germano-Græcia. p. 161. 311.  
 und in dessen Schwäb. Chronik 2. Band, 3. Theil,  
 9. Buch, Kap. 9. S. 153.  
 Thuanus. Lib. 47.  
 Sleidanus. Lib. XX.  
 Ge. Serpilius in epitaphiis Theologorum Suevorum.  
 Joh. Franz Budeus allgem. histor. Lexicon. 1709.  
 I. Theil S. 444. 531 et 532.  
 Jöcher im Gelehrten Lexikon.  
 Nic. Reusnerus in imaginibus Virorum litteris il-  
 lustrum p. 329.  
 Christoph Hendreich in pandectis Brandeb.  
 Melch. Fischlin in Memor. Theol. Württemberg.  
 P. I. p. 23. et supplem. p. 66. seq.  
 And. Dav. Caroll in der Würtemb. Unschuld p. III.  
 seq.  
 Casp. Löscherus in Brentio Orthodoxo.  
 Bernh. Sturm in Eteostich. Cent. I, 68.  
 M. Uhse im Leben der berühmtesten Kirchen-Lehrer.  
 Sec. XVI. und XVII. p. 65. seq.  
 Jo. Fabr. in Hist. Bibl. T. II. p. 19. seq. et 238.  
 Christian Gottlieb Jöcher's Gelehrten Lexikon  
 1733. p. 525 et 526.  
 Christian Friedr. Sattler's topogr. Geschichte  
 des Herzogthums Württemberg. 1784. in 4. S. 45. et  
 46. §. 7. und Seite 5, 361. §. 3. et 579. §. 4.  
 Chytræus Chron. sax.

- M. Joh. Matthiæ Großen histor. Lexicon Evangelischer Subelpriester in 4. de 1727. p. 51—55. und im Supplem. zu dessen 1. Theil in annotat. p. 46.
- Lanflus in Mantissa Consult. et orat. ad monum. Hassenreff. p. 487.
- Melch. Wolffg. Krüger, in Catalogo et Historiologia Mille Virorum, gente et mente, arte et marte, genio atque ingenio illustrium fol. 155.
- Vergnüg. müßig. Stunden. P. IX. p. 155.
- M. Joh. Michael Mehlig's histor. Kirch- und Rezerlexicon de 1758. p. 232—234.
- Arnold's Kirchen- und Rezer-Historie.
- Sselin's Lexikon 1. Th. p. 612. und in dessen Supplem. 1. Th. p. 550.
- Joh. Matthias Schröckh's Abbildungen und Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten, 2te Auflage. Leipzig 1766. I. Sammlung. IV. Stük. Seite 31—40.
- Georg Heinrich Göze hat den Brenz in seinen Theologum semi-seculare einverleibt.
- Heinrich Prescher's Geschichte und Beschr. der Grafschaft Limburg 2c. I. Bd. S. 273. Pf.